

FERDINAND ESTERMANN – 25 JAHRE FOSSILIENSAMMLER IM GSCHLIEFGRABEN BEI GMUNDEN, OBERÖSTERREICH

FERDINAND ESTERMANN – A COLLECTOR OF FOSSILS FROM THE GSCHLIEFGRABEN NEAR GMUNDEN (UPPER AUSTRIA) FOR 25 YEARS

Johannes Thomas Weidinger⁽¹⁾

ZUSAMMENFASSUNG

Das (Ultra-)Helvetikumsfenster des Gschliefgraben am Ostufer des Traunsees ist nicht nur ein weit bekanntes Rutschgebiet sondern auch ein Eldorado für Fossiliensammler aus Nah und Fern. Einer der bekanntesten lokalen Hobby-Paläontologen ist der aus dem Innviertel stammende Pinsdorfer Ferdinand Estermann, der dieses einmalige Geotop seit 25 Jahren regelmäßig besucht und damit zu einem der besten Kenner der Fossilfundstätten dieses Gebietes heranreifte. Seine Privatsammlung umfasst mehrere tausend Exponate, darunter Einzelfunde mit besonderem Seltenheitswert. Seit der Gründung des Erkudok© Instituts im Stadtmuseum Gmunden und der Eröffnung des Schausaals „Rollende Steine – die geologische Entwicklung des Traunseegebietes“ konnte ein Teil dieser Sammlung durch die großzügige Unterstützung des Finders der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

ABSTRACT

The gologic-tectonic window of the (Ultra-)Helvetikum in the Gschliefgraben, a tributary of the lake Traunsee on its eastern shore, has not only been a well known area of earth- and debris flows but also an Eldorado for local and foreign collectors of fossils. One of the best known hobby paleontologists is Ferdinand Estermann, who originated from the Innviertel (Upper Austria) living in the village of Pinsdorf near Gmunden. He has regularly visited this uncommon geotop for almost 25 years and has grown to one of the experts concerning the occurrences of fossils in this area. His private collection compiles several thousand of exhibits; amongst these unique and very rare pieces. Since the foundation of the Erkudok© Institute in the museum of Gmunden town and the inauguration of the exhibition hall „Rolling Stones – the geological Evolution of the Area around Lake Traunsee“ a part of Estermann's collection of fossils has been made accessible to the public due to the support of the owner.

I. GEOLOGISCHE EINFÜHRUNG FÜR DEN SAMMLER

Im Gschliefgraben am Fuße der Traunstein-Nordwand ist die tektonische Einheit des (Ultra-) Helvetikums in Form eines geologisch-tektonischen Fensters aufgeschlossen (Prey 1983). Dieses liegt deshalb zwischen Flyschzone (Grünberg) und Kalkalpen (Traunstein) und nicht nördlich davor, da es im Zuge der Alpenentstehung von der ehemals weiter südlich gelegenen Einheit der Flyschzone überfahren worden war und später durch Abtragung freigelegt wurde. In ihm treten Gesteine zutage, die größtenteils in der Kreide- bis Tertiärzeit im fossilreichen, nördlichen Schelfbereich der Tethys abgelagert wurden. Darunter sind vor allem die Buntmergelerde, Glaukonit-führende Sandmergel und Stockletten, Lithothamnienkalk und Nummulitenkalke von Bedeutung. Eine weitere Besonderheit im Bereich des Gschliefgraben ist die Gresten-Formation der sogenannten Klippenzone. Diese findet sich in Form von Sandsteinen, sandigen Schiefen oder auf rotem Granit abgelagerten Strandklippen aus Quarzsand. Alle diese Gesteine treten im Gschliefgraben nicht nur als fester Fels auf. In durchmischter und loser Form findet man sie vor allem innerhalb von zehn gletscherähnlich rutschenden Erdströmen, die seit Jahrtausenden von der "Reisseten Schütt" mit Geschwindigkeiten von bis zu 20m/Jahr in Richtung Traunsee fließen können (Weidinger 2003). Im Gschliefgraben gibt es deshalb nur wenige feste Geländerrücken, wie etwa den fossilreichen Eozän-Aufschluss der ca. 15 – 20 m hoch aufragenden Felsklippe der "Roten Kirche". Meist ist der Sammler daher darauf angewiesen, in den Erdströmen, die neben alten Baumstämmen und Boden ein geologisches Kunterbunt zu Tal befördern, sein Glück zu versuchen (siehe Abb. 1).

¹⁾ Mag. Dr. rer. nat., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Salzburg, Hellbrunnerstraße 34/III, A-5020 Salzburg; Leiter des Erkudok© Instituts im Stadtmuseum Gmunden, Kammerhofgasse 8, A-4810 Gmunden, Austria (Tel.: +43-7612-794-422; FAX: -429; e-mail: j_weidinger@hotmail.com).



Abb. 1: Blick auf das urtümliche Gelände des Gschlifgraben; t = Traunstein-Nordwand, z = Zirler Berg, r = Reissete Schütt, m = Erdströme (Foto: Luftbild Max Wojacek)

II. DAS LEBEN EINES FOSSILIENSAMMLERS

Angeregt durch die im Stadtmuseum Gmunden im Jahre 1979 präsentierte Ausstellung „Vergangenheit in Stein“ und der geologisch-paläontologischen Arbeitsgruppe dieses Hauses unter der Leitung der ehemaligen Kustodin, Frau Prof. Elfriede Prillinger, begann Estermann mit der professionellen Fossiliensuche im Gschlif. Seither ist es für ihn immer wieder faszinierend, wenn er fast auf der halben Höhe des Traunsteins die Reste von ehemaligen Meeresbewohnern findet – vielleicht einen Seeigel, einen Haifischzahn oder gar einen Ammoniten! Die Fossiliensuche war und ist im Gelände des Rutschgebietes aber sehr mühsam, denn immer wieder gibt der Boden plötzlich und unverhofft nach und der Suchende steht bis zu den Knien im Morast. Dieser Umstand wird dadurch erschwert, dass der Sammler bevorzugt nach starken Regenfällen oder während und nach längeren Niederschlagsperioden ins Gelände geht, denn dann ist die Suche am erfolgreichsten. Dann lösen sich nämlich kleine Schlammlawinen aus den Flanken der Erd- und Schuttströme, die am ehesten Fossilien enthalten. Dabei kann es natürlich auch durchaus vorkommen, dass man keinen wertvollen Fund macht und mit leerem Rucksack nach Hause kommt. Doch in Summe hat sich der Aufwand bis heute gelohnt; nicht etwa, dass der Sammler dadurch reich geworden wäre, doch der Bekanntheitsgrad des heimischen Hobby-Paläontologen reicht bis weit über die Grenzen des Landes hinaus. Angeregt durch Dr. Herbert Summesberger, den Paläontologen des Naturhistorischen Museums in Wien, der viele der Funde nicht nur fachmännisch präparieren ließ sondern sie auch wissenschaftlich exakt bestimmte, gelangten etwa einige Seeigel Estermanns bis zu Fachkollegen nach Maastricht oder Ammoniten bis nach London (Fraaye et al. 1999).

III. DIE SCHÖNSTEN FUNDE VON FOSSILIEN UND MINERALIEN AUS DER SAMMLUNG ESTERMANN IM STADTMUSEUM VON GMUNDEN

Durch eine großzügige Spende an Dauerleihgaben von Seiten des Finders konnte ein repräsentativer Querschnitt der Sammlung Estermann im geologischen Schausaal des Stadtmuseums Gmunden für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Darunter befinden sich nicht nur schöne Fossilien, sondern auch eine Reihe von seltenen Mineralien. Das Herzstück der paläontologischen Sammlung bilden neben diversen Mollusken (Muscheln und Schnecken), wie etwa *Gryphaea arcuata* (Abb. 2) und Seeigel, zum Beispiel der Gattung *Micraster*, die Ammoniten der Oberen Kreide. Neben der Gattung *Pachydiscus* (Abb. 3a) bestechen darunter seltene Exemplare, wie *Bostrychoceras polyplacum* (Abb. 3b).



Abb. 2: Die Muschel *Gryphaea arcuata*, eines der bekanntesten Fossilien aus dem Gschlifgraben



Abb. 3a und 3b: *Pachydiscus haldemsi* (links) und *Bostrychoceras polyplacum* (rechts)

Erst in den letzten Jahren konnten von Ferdinand Estermann auch eine Reihe von mineralogischen Funden im Gschlifgraben getätigt werden, darunter schöne Kalzitkristalle, Pyritkonkretionen und Markasitsonnen oder Septarien. Diese aus Mineralaggregaten aufgebauten Konkretionen sind im Inneren durch radiale Spalten und Risse, sogenannte Septen (daher der Name !), aufgeteilt, an denen sich weitere Minerale abscheiden können. Unter anderem wurde darin auch Cölestin in schönen strahlenförmigen Kristallen (Abb. 4) entdeckt.



Abb. 4: Cölestin als Septenfüllung einer Septarie (rechts)

IV. DIE BERGUNG UND PRÄPARIERUNG DER „RIESENSEPTARIE VOM GSCHLIEF“

Estermann sieht die in Zusammenhang mit dem Fund einer Riesenseptarie stehende Leistung nicht im Finden selbst, sondern in der Bergung des außergewöhnlich großen und schweren Fundes aus dem extrem schwierigen und stark mit Vegetation bedeckten Gelände des Gschlifgraben-Rutschgebietes bis zu einer nahen Forststraße. Nachdem Dr. Bernhard Gruber, der Paläontologe des OÖ Landesmuseums, den Fund begutachtete und diesen als die vermutlich größte Septarie Europas bestimmte, war es klar, dass er geborgen werden musste. Da eine Hubschrauberbergung zu gefährlich und finanziell zu aufwendig gewesen wäre, entschied man sich für eine Variante, bei der zwei Traktoren mit je einer Seilwinde verwendet wurden. Dies geschah in der Weise, dass ein auf einem sicheren Platz stehender erster Traktor, den zweiten in Richtung Fundstelle abseilte. Dieser zog die frei gegrabene Septarie (Abb. 5a) mit der Seilwinde langsam hoch, wobei der runde Koloss seitlich abrollte und sich um einen Baum drehte. So musste der Fund vorerst gesichert, vom Seil losgelöst und von der andern Seite neu am Zugseil befestigt werden. Da nun aber der Zug mehr von der Seite kam, rutschte der untere Traktor in einen Graben und musste vom oberen wieder herausgezogen werden. Nach ca. einem halben Tag Arbeit lag die Riesenseptarie in einer Baggerschaufel und konnte abtransportiert werden.

Zum zersägen des überdimensionalen Fundes musste man diesen in ein Granitwerk nach Windhag im Mühlviertel transportieren, da nur dort eine dementsprechend große Diamantsäge mit einem Scheibendurchmesser von 3 m genutzt werden konnte. Der Aufwand hatte sich allerdings gelohnt, denn die bereits zuvor von Estermann vermutete Mineralfüllung dieses einmaligen Exemplars, dessen Schnittflächen anpoliert wurden, ist einzigartig. Estermann überließ den Fund der Stadtgemeinde Gmunden unter dem damals amtierenden Bürgermeister Dir. Erwin Herrmann, die die Kosten der Aufbereitung trug. Seither kann die Septarie im ersten Stock des Gmundner Rathauses zu den Öffnungszeiten des Amtsgebäudes besichtigt werden (Abb. 5b).



Abb. 5a und 5b: Ferdinand Estermann mit seiner im Gelände freigegebenen Riesenseptarie (links) und das geschnittene und polierte Schaustück im Gmundner Rathaus (rechts)



Abb. 6: Estermann und ein Sammlerkollege bei der Arbeit im Gelände



Abb. 7: Schauvitrine aus der Privatsammlung von Ferdinand Estermann

ANMERKUNG

Der Dank des Sammlers Ferdinand Estermann gilt allen, die ihm bei der oft heiklen Präparierung und beim fachgerechten Bestimmen der Fundstücke behilflich waren, allen voran Herrn Dr. Herbert Summesberger vom Naturhistorischen Museum in Wien. Der Dank des Autors und der Kustodin des Stadtmuseums, Frau Dir. Ingrid Spitzbart, gilt im Namen der Stadtgemeinde Gmunden dem Finder für seinen unermüdlichen Einsatz für die paläontologische Erforschung des Gschlifgrabens (siehe Abb. 6) und die Bereitstellung der großzügigen Leihgaben für die erwähnte Ausstellung aus seiner umfangreichen Privatsammlung (siehe Abb. 7).

ANHANG I: LITERATUR FÜR SAMMLER

- Daxner F., Weidinger J.T. 2001. Wandern in der Ferienregion Traunsee. Studienverlag (Edition Löwenzahn), 132p., Innsbruck.
- Fraaye R. H. B., Jagt J. W. M., Kennedy W. J., Skoumal P., Summesberger H., Tröger K.-A., Wagreich M. 1999. New Ammonites, Inoceramids, Echinoids, Crustaceans and Nannofossils from the Upper Cretaceous of the Gschlifgraben Tectonic Window (Gmunden, Upper Austria). Separatdruck aus Beiträge zur Paläontologie **24**, 67p. Wien.
- Prey S. 1983. Das Ultrahelvetikum - Fenster des Gschlifgrabens südsüdöstlich von Gmunden (Oberösterreich). Jb. Geol. B. A. **126**, 95 -127, Wien.
- Weidinger J.T. 1999. Wege in die Vorzeit des Salzkammerguts. Studienverlag (Edition Löwenzahn), 200p., Innsbruck.
- Weidinger J.T. 2001. Rund um den Traunsee vom Urknall zur Moderne. Studienverlag (Edition Löwenzahn), 148p., Innsbruck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gmundner Geo-Studien](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Weidinger Johannes Thomas

Artikel/Article: [Ferdinand Estermann - 25 Jahre Fossiliensammler im Geschlifgraben bei Gmunden, Oberösterreich 39-44](#)